

nächst in denen wiedererkennen, die den Herrn kreuzigen, um uns dann zu wandeln zu denen, die in Treue unter dem Kreuz stehen und etwas von dessen ‚Sinn‘ zu ahnen beginnen. Gegen die heutige Apathie fordert L. in der 2. Meditation („Gott im Leid“) eine neue Sensibilität für das Leiden und weist unzureichende theologisch-systematische Antworten zurück. Zumal am Leiden der Unschuldigen zerbricht jede stoische Teleologie und höhere Harmonie. Wir brauchen Leid und Tod nicht zu mythologisieren, denn unser Gott steht auf der Seite der Schwachen. In Jesus Christus wird nicht eine erklärende, aber die einzig mögliche Antwort gegeben: Nur von der Treue Gottes selbst im Tode Jesu her wird dem, der sich mit Gott einläßt, ‚Sinn im Leid‘ geschenkt.

Im 3. Beitrag denkt L. dem ‚Wort von der Auferstehung‘ nach, angefangen von seinem gleichnishaften Grundsinn bis hin zur Grenze seiner Aussagekraft. Israel, das immer stärker nach der Verlässlichkeit Gottes über den Tod hinaus fragt, kommt aus der Antwort Gottes ‚Ich bin immer bei dir‘ zur Überzeugung von der unbegrenzten Lebensgemeinschaft als dem Kern der Auferstehungserwartung, die in Jesus als Leben im Vollsinn ganz Wirklichkeit wird. Überzeugend hellt L. im 4. Beitrag die verschütteten Dimensionen des Glaubensartikels ‚Auferweckt am dritten Tag nach der Schrift‘ auf: In der Schrift führen ‚drei Tage‘ immer vor ein Äußerstes, der ‚dritte Tag‘ bringt die Befreiung aus der Not, denn „niemals läßt Gott die Gerechten länger als drei Tage in Not“ (70). In Jesus sind sowohl die Ausweglosigkeit als auch die absolute Rettung durch Gottes Hand radikalisiert, so daß seither keine Not so groß sein kann, daß in ihr nicht die Verheißung der Rettung zur unerschütterlichen Glaubensgewißheit werden könnte. Die 5. Meditation zeigt das Desinteresse des NT an einem objektiv betrachteten An-sich in den ‚Erscheinungen des Herrn‘. Sie bezeugen vielmehr die in die raumzeitliche Geschichtswelt hinein wirksame Macht des unaussagbaren Ereignisses der Auferstehung und stellen so den leibhaftig existierenden Menschen vor den Anspruch des Auferstandenen. Die Antwort ist der Glaube, der in der Sendung vor der Welt von seiner Erfahrung Zeugnis gibt.

Viele Antworten regen zum Weiterdenken an und lassen neu von der Botschaft des Glaubens betroffen sein. Wohlthuend ist die ausgewogene Verbindung von systematischer Theologie, exegetischem Wissen und wahrhaft geistlichem Bedenken. Auch der heute sachgerechten Verkündigung von Tod und Auferstehung Christi ist gedient. Hier wird gewarnt vor billiger Vertröstung bei vermeidbarem Leid, vor vorschneller Leidverklärung oder automatischer Sinngebung, hier werden aber auch Fragmente einer heute

tragfähigen Antwort in einer verständlichen Sprache gegeben, die jeder engagierte Christ, ja jeder mit dem Leid Ringende mit geistlichem Gewinn liest und die jeder Verkünder des Wortes dankbar entgegennehmen wird.
Schwanenstadt Walter Wimmer

SCHUPP FRANZ, *Glaube — Kultur — Symbol*. Versuch einer kritischen Theorie sakramentaler Praxis. (316.) Patmos, Düsseldorf 1974. Kart. lam., DM 25.—.

Dieser berühmt-berüchtigte Entwurf einer neuen Sakramententheologie hat dem Vf. den Dogmatik-Lehrstuhl (Innsbruck) gekostet. Um es vorwegzunehmen: Das Werk erschließt sich dem geduldligen Leser nicht leicht, dem ungeduldligen wohl gar nicht ob der Denkstruktur und der Diktion, die das Werk bestimmen. Beide sind in der Sakramententheologie völlig ungewohnt, weil nicht an der ontologischen Begrifflichkeit der traditionellen Theologie orientiert, sondern an der kritischen Theorie der Frankfurter Schule (Adorno, Horkheimer, Marcuse, Habermas; vorher an Kant, Schelling, Hegel). Das philosophische Pensum aufzuarbeiten, um zum tieferen Verständnis der Sache zu kommen, ist sicher nur wenigen möglich. Es soll versucht werden, einige Hinweise zu geben, die auf dem Wege der Übersetzung doch einiges von den originellen und zukunftsweisenden Gedanken vermitteln können.

Sakramente sind „Zeichen“, sie gehören der Symbolsprache und -wirklichkeit an. Von dieser Binsenwahrheit ist auszugehen, wie das auch im Buch geschieht. Die Frage des Wahrheitsgehaltes symbolischer Sprache und Handlung wurde zur ständigen Herausforderung an das Denken. Auch die komplexe Struktur der christlichen Sprach- und Handlungssymbole teilt dieses Schicksal. Vf. stellt sich darum im I. Teil der Geschichte des christlichen Symbolbegriffes: Reflexion einiger historischer Problemkonstellationen (31 bis 197). In der vorausgehenden „Einleitung“ wird die Tonart angeschlagen: Symbol ist ein Kulturphänomen, „der Ausgangspunkt der vorgelegten Überlegungen ist kulturtheoretisch“ (9); die „Einleitung“ zeichnet das „kulturtheoretische Problembewußtsein“. Das ist beim ganzen Werk streng im Auge zu behalten: Das Problem der Sakramente als „Symbol“ wird kulturtheoretisch angegangen, d. h. Symbole sind Manifestationen einer bestimmten Kultur, diese selbst Ausdruck eines zeitbedingten Geschichtsverständnisses. Heute stehen wir in einem Transformationsprozeß, in dem „nicht nur bestimmte einzelne Symbole und Symbolhandlungen ihre Relevanz verloren haben, sondern das Symbolsverständnis als ganzes in den gegenwärtigen kulturellen Umbruch hineingezogen... ist“ (25). Die Transformationen lassen sich aus der Geschichte ablesen.

Dem dient der I. Teil. Er soll vor allem zeigen, daß alle christliche Symbolsprache und ebensolches Handeln dem ethisch-gesellschaftlichen Handeln zugeordnet ist. Das überrascht zunächst, wird aber verständlich, wenn wir — ganz im Schema der alten Sakramentenlehre — bedenken, daß ein Sakrament immer auch mit „Materie“ zu tun hat, da diese ja zu seinem Wesensaufbau dazugehört. „Sakramentales Denken kann als eine Theorie geschichtlicher materieller Praxis begriffen werden“ (203), der eigentliche Ort dafür ist die Arbeit, der Umgang mit Materie.

So kommen wir zur Gesellschaftsrelevanz der Sakramente. Davon handelt der (wichtigere und originellere) II. Teil: Reflexion einiger Grundprobleme (201—287). Der Praxis, ethisch-gesellschaftlich-kulturell verstanden, ist aller Kult unterstellt. Sakramente stehen im Dienste der Transformation der Gesellschaft, wie sie von Jesus und den Propheten verkündet worden war: als Wandlung zum Reich Gottes, besser gesagt als Transformation. Sakramente sind der Aufruf zur Praxis, zur Verantwortung vor und gegenüber der aufgegebenen Transformation der Gesellschaft. Vf. zeigt auch die Auswirkungen auf die „Sprache des Glaubens“, die nie zur sakramentalen und kultischen Eigensprache werden dürfe.

Der gegen das Buch erhobene Vorwurf der „rationalistisch-destruktiven Kritik“ der Sakramente ist unberechtigt. Dennoch: Weite Sinnfelder des Sakramentalen bleiben ausgeklammert, das unterscheidend Christliche ist kaum mehr zu sehen. Sakramente als Symbole ja, aber nicht als Entwürfe des Menschen in der Geschichte, sondern als Signale, die — bei aller Abhängigkeit von Geschichte und Sprache des Menschen — als „Mysterien des Glaubens“ strahlen. Das scheint nicht auf, womit wohl auch der Mangel einer christologischen Reflexion zusammenhängt. Es wäre aber falsch und unverantwortlich, mit dem „Fall Schupp“ auch die Diskussion dieses Buches für erledigt zu halten. Das Urteil im Lichte der zeitgemäßen Philosophie wird anders lauten, sicher freundlicher, was den Theologen wieder Mut machen könnte.

Graz

Winfried Gruber

BEUTLER JOHANNES / SEMMELROTH OTTO (Hg.), *Theologische Akademie* Bd. 11. (98.) Knecht, Frankfurt/M. 1974. Brosch. DM 11.80.

Ein weiterer Bd. der bewährten Reihe, die auf einer alljährlich stattfindenden Vortragsfolge beruht und von Professoren der Hochschule St. Georgen in Frankfurt/Main veranstaltet wird. Mit dieser Nummer ist im Herausgeberteam ein Wechsel eingetreten: K. Rahner wurde von J. Beutler abgelöst.

J. Splett trägt ein „Plädoyer für das Religiöse im Menschen“ bei und will zeigen, daß nicht Revolution, sondern Religion dem Menschen bei seiner Suche nach Sinn hilft. O. Semmelroth interpretiert die bekenntnis-mäßige Formulierung dieses Letzten: Ich glaube an das ewige Leben. H. Waldenfels breitet im umfangreichsten Referat das Thema Religion im Horizont der vergleichenden Religionswissenschaft aus: Der Absolutheitsanspruch des Christentums und die großen Weltreligionen. J. Beutler greift die Frage auf: Warum wir heute glauben. Glaube als Frage zunächst, nicht gleich als stereotype Antwort, darin aber doch als Antwort auf den Aufruf des NT. K. Rahner will mit seinem Referat „Strukturwandel der Kirche als Chance“ Überlegungen auf der Linie seines gleichnamigen Buches (Herderbücherei 446, 1972) anstellen, die nun nicht mehr so schockierend wirken wie zur Zeit der ersten Veröffentlichung.

Wie immer empfiehlt sich das Bändchen als anregende Diskussionsgrundlage in der Gruppenarbeit und Erwachsenenbildung.

Graz

Winfried Gruber

GANOCZY ALEXANDER, *Sprechen von Gott in heutiger Gesellschaft*. Weiterentwicklung der „Politischen Theologie“ („theologisches seminar“). (168.) Herder, Freiburg 1974. Kart. lam., DM 22.—.

„Politische Theologie“ wird im Vorwort von J. B. Metz, einem der Stammväter dieser theologischen Strömung, mit Nachdruck als „politisch“ bewußte Theologie akzentuiert. Dadurch ist ersichtlich, was G. im I. Kap. herausarbeitet: Politische Theologie will kein neues Spezialgebiet sein, sondern „für jedes Theologisieren und alle Inhalte der christlichen Glaubenslehre eine neue Dimension eröffnen bzw. an das latente Vorhandensein dieser Dimension erinnern“ (13), nämlich der gesellschaftsbezogenen. Tatsächlich müßte es ja vor allem um ein Erinnern oder Aktualisieren gehen, weil die „Gesellschaftsbezogenheit“ der christlichen Botschaft zu ihrem authentischen Wesen gehört, die nicht erst hineingeheimnist werden muß.

Den Bogen einer „politisch“ bewußten Theologie spannt G. weit: Metz — Moltmann — Pannenberg, „ein Beispiel indirekter und praktischer Ökumene unter Theologen“ (so Metz selbst im Vorwort, S. 5). G. verfolgt nun die Entwicklungslinien bei den genannten Autoren und Begründern der neuen Form politisch bewußter Theologie. Bei Metz von der „Theologie der Welt“ ausgehend bis hin zum Prinzip der „Erinnerung“ und der daran gebundenen „Narrativen Theologie“, so genannt, weil sie in der erzählend-vergegenwärtigenden Weise des Theologisierens die christlichen Urthemen aktualisiert. Von besonderem Interesse ist der Diskussions-